

**HEYNE <**

## Das Buch

Die schöne Brianna, die bereits früh beide Eltern verlor, hatte es nie leicht im Leben. In ihrer Kindheit zog sie mit einem alternden Barden durchs Land, der sie als besondere Attraktion auf den Märkten auftreten ließ. Nun verdient Brianna sich selbst als Bardin ihren kargen Lebensunterhalt. Immer muss sie auf der Hut sein, denn die Zeiten sind unruhig und nicht jeder Reisende ist mit den besten Absichten unterwegs. Als sie in einem einsamen Waldstück auf einen Verwundeten trifft, ist Brianna daher zunächst misstrauisch. Doch ihr Mitleid siegt rasch und sie pflegt den geschwächten, jedoch äußerst attraktiven jungen Mann, zu dem sie sich schon bald unwiderstehlich hingezogen fühlt.

Brianna ahnt bald, dass Angus, der auf Fragen zu seiner Person recht einsilbig antwortet, nicht der ist, der er zu sein vorgibt. Dennoch nimmt sie sein Angebot, sie fortan zu begleiten, dankbar an. Der jungen Bardin steht eine Reise bevor, in deren Verlauf sie in höchste Gefahr gerät, ihr Herz verliert und das Geheimnis ihrer Herkunft lüftet.

## Die Autorin

Megan MacFadden ist das Pseudonym einer Autorin, die bereits viele Erfolge im Bereich der Unterhaltungsliteratur vorweisen kann. Ihr Spektrum reicht von historischen Liebesromanen über erotische Literatur bis hin zu humorvollen Ratgebern.

### Lieferbare Titel

978-3-453-77244-1 – Die Gefangene des Highlanders

978-3-453-77255-7 – Die wehrhafte Braut

MEGAN MACFADDEN

*Herzensstürme*

Roman

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Originalausgabe 03/2011  
Copyright © 2011 by Hilke Müller  
Copyright © 2011 by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2011  
Umschlagillustration: © Franco Accornero, via Agentur Schlück GmbH  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Satz: IBV Satz- und Datentechnik GmbH, Berlin  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN: 978-3-453-49111-3

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

Teil I:

Die Bardin



# Kapitel 1

*Ein Dorf bei Nottingham im August 1305*

Mit einem bösen Fluch fuhr der Schmied aus dem Schlaf und blinzelte in die dämmrige Werkstatt. Draußen schlug jemand mit der Faust gegen die Tür, dass es dröhnte. Einmal, zweimal ...

»Aufwachen, ihr Schlafmützen. Hier ist ein Kunde!«

»Ich komme ...«

Die Stimme des Mannes draußen war kräftig und klang, als sei er gewohnt, Befehle zu geben, da hieß es, sich zu sputen, die hohen Herrschaften warteten nicht gern. Der Schmied erhob sich schlaftrunken von seinem Lager und stieß dabei mit dem Kopf gegen einen hölzernen Eimer, den der Geselle, dieser hirnverbrannte Schwachkopf, an einem Wandhaken aufgehängt hatte. Der Eimer fiel polternd zu Boden, drüben auf der anderen Seite der noch glimmenden Feuerstelle regte es sich.

»Was ist?«, murmelte der Geselle, noch halb im Schlummer.

»Du hast wirklich nur Stroh in deinem Schädel«, fluchte der Schmied. »Mach die Tür auf – Kundschaft!«

Der Geselle hustete – die Schmiede war voller Rauch, der auch während der Nacht kaum abzog. Außerdem hatte man bis weit nach Mitternacht am Amboss gestanden, um einen Helm zu fertigen, eine eilige Bestellung.

Zwei donnernde Schläge gegen die Tür machten deutlich, dass der Kunde jetzt ungehalten war, der Schmiedegeselle schob den Riegel auf und verzog

sich dann vorsichtshalber auf die Seite. Es gab Herrschaften, die einen von seiner Sorte gleich mit einem saftigen Fußtritt empfangen.

Draußen hatte es das fahle Morgenlicht schwer, durch die grauen Regenwolken zu dringen. Es nieselte, vom Dach der Schmiede rannen dicke Tropfen, die sich im Hof zu Pfützen sammelten. Der Kunde war ein groß gewachsener, sehniger Bursche, der kurze, dunkle Bart ließ nur wenig von seinem Gesicht erkennen, doch er schien noch keine dreißig zu sein. Er führte einen braunen Hengst am Zügel, ein Tier, für das der Schmied gern seine halbe Werkstatt gegeben hätte und den Gesellen als Dreingabe. Ganz offensichtlich fehlte dem Tier vorn rechts das Hufeisen.

»Ihr seid früh unterwegs, Herr«, meinte der Schmied mit untertäniger Freundlichkeit. »Welch ein herrliches Pferd!«

»Mach zu – ich bin in Eile«, knurrte der Mann.

»Gewiss, gewiss.«

Der Geselle bekam jetzt doch seinen Tritt, nicht von dem Kunden, aber von seinem Meister. Natürlich war es seine Schuld, dass das Feuer nahe am Erlöschen war. Während der Meister ein passendes Eisen heraussuchte, schleppte der Geselle Holz herbei und betätigte dann den Blasebalg.

Der Kunde war nicht gerade redselig, er setzte sich auf die Bank, wo er unter dem überhängenden Dach der Schmiede vor dem Nieselregen geschützt war, und sah der Arbeit mit halbgesenkten Lidern zu.

»Wollt Ihr hinüber nach Nottingham?«, fragte der Schmied, als das Eisen schon im Feuer lag.

»Weiter nach Süden runter«, murmelte der Mann.

»Nach London.«

Der Geselle schleppte Wasser herbei und warf im



Vorübergehen neugierige Blicke auf den Kunden. Der war ohne Zweifel ein Ritter, denn er trug Gürtel und Schwert, dazu Sporen an den Stiefeln. Allerdings hatte er weder Kettenhemd noch Helm, auch sonst keine Wehr am Körper, nur das lange Reiterkleid und hohe Stiefel, die ein verdammt guter Schuster gemacht haben musste, denn sie passten sich genau der Form seiner Waden an.

Die Hammerschläge klangen hell durch die Morgenluft, der Schmied arbeitete mit großer Anstrengung, denn er hatte den Beutel am Gürtel des Kunden gesehen und wusste, dass für gute Arbeit auch gerechter Lohn fällig war.

»Der muss die Nacht durchgeritten sein«, raunte der Geselle seinem Meister zu. »Das Pferd ist todmüde und völlig verdreht.«

»Was geht's uns an?«, knurrte der Schmied. »Die Hauptsache ist, dass er zahlt.«

»Er selber ist auch völlig erschöpft – ich glaube, er schläft.«

»Halts Maul und hilf mir, das Eisen anzupassen!«, wies ihn der Meister zurecht.

Tatsächlich hatte der Ritter die Arme vor der Brust verschränkt und den Rücken gegen die Hausmauer gelehnt. Waren seine Augen geschlossen? Es war im schwachen Morgenlicht schwer zu sehen, aber es schien dem Schmied, als seien die Lider noch einen winzigen Spaltbreit geöffnet. Allerdings machte der Mann keine Miene, sein Pferd zu halten, während der Huf mit dem Messer gerichtet wurde, auch als der Schmied das noch warme Eisen zischend und rauchend an den Huf presste, schien der Ritter darauf zu vertrauen, dass sein Tier dabei nicht scheute. Er hatte Recht, das Pferd ließ alles ruhig mit sich geschehen.

Der Schmied hatte ein gutes Augenmaß, er brauchte das Eisen nur wenig nachzurichten, dann konnte es erneut an den Huf gebracht und schließlich genagelt werden.

»Schau dir den Sattel an«, flüsterte der Geselle. »Wenn der nicht in Schottland gemacht worden ist, dann fresse ich drei Hufnägel zum Frühstück.«

»Was ist dabei? Kann er nicht seinen Sattel kaufen, wo er mag?«

Der Schmiedegeselle zog die Nase hoch und spuckte in weitem Bogen aus.

»Ein dreckiger Schotte ist der. Ein Spion vielleicht sogar.«

»Hast du Flöhe im Hirn, Bursche? Weshalb sollte er dann wohl nach London reiten?«

»Und wenn er gelogen hat? Wieso trägt er einen Bart? Kein Ritter läuft mit einem solchen Vollbart herum, es sei denn, er will sein Gesicht verbergen.«

»Scher dich rein und bring mir zwei andere Hufnägel – diese hier sind zu kurz!«

Der Schmied war selbst schottischer Abstammung, was er jedoch nicht an die große Glocke hängte, denn die Engländer waren auf seine Landsleute schlecht zu sprechen. Doch insgeheim hing er an seiner Heimat – wenn dieser Bursche dort ein Schotte war, wünschte er ihm nur das Beste. Er wurde ungeduldig, wie lange brauchte dieser Esel von Geselle, um zwei passende Nägel zu finden?

Gerade als der Geselle über den Hof stolperte, vernahm man plötzlich Hufschlag. Es waren mehrere Reiter, ein ganzer Trupp, man hörte Sporen klirren, hölzerne Schwertscheiden schleiften gegen eiserne Kettenhemden. Gleich darauf war der Platz vor der Schmiede voller Gewappneter, das Wasser der Pfüt-

zen spritzte auf, und der Schmied hatte Mühe, den Hengst zu halten.

»Das ist sein Pferd!«, brüllte ihm jemand in die Ohren. »Wir haben ihn!«

Der Tumult war gewaltig, man packte den Schmiedegesellen, dann auch den Schmied selbst und drohte ihnen, sie auf der Stelle zu erschlagen, wenn sie nicht verrieten, wo der verfluchte Schotte sich verborgen hielt.

»Er saß eben gerade noch auf dieser Bank«, jammerte der Geselle. »Ich habe mir gleich gedacht, dass er ein dreckiger Schotte ist. Schon weil sein Sattel ...«

»Schwatz nicht, Bursche! Wo ist er hin?«

Niemand konnte es sagen. Die Ritter durchwühlten die Schmiede, zerbrachen die wenigen Töpfe und Schemel, warfen alle Werkzeuge durcheinander und stocherten sogar in der Asche herum.

»Er wollte nach London«, murmelte der Schmied.

Raues Gelächter antwortete ihm, dann erhielt er einen Stoß und fiel rücklings in eine Pfütze.

»Willst du uns foppen? Dort kommt er gerade her. Er und seine Kumpane haben versucht, den Verräter Braveheart aus dem Kerker zu befreien. Steckst du etwa mit ihm unter einer Decke, Schmied?«

Der Schmied war kein Held und schwor Stein und Bein, den Ritter noch nie zuvor in seinem Leben gesehen zu haben. Auch der Geselle jammerte, denn man hatte ihn mit Faustschlägen traktiert. Die Ritter spornten ihre Pferde an und ritten davon, schwärmten in kleinen Gruppen aus und durchkämmten die Umgebung nach dem Flüchtling. Der Himmel schien ihr Vorhaben zu unterstützen, denn gerade jetzt verzogen sich die Wolken, und die Morgensonne ließ Wälder und Wiesen in saftigem Grün erstrahlen.

»Hoffentlich kriegen sie das Schwein!«, keuchte der Geselle und rieb sich den schmerzenden Rücken.

Der Schmied starrte in dumpfer Wut auf seine ramponierte Werkstatt, die Kerle hatten auch unter dem Dach gesucht und dort alles durcheinandergeworfen, es hätte nicht viel gefehlt, und sie hätten die Schindeln abgedeckt.

Gleich darauf waren laute Rufe zu hören, Schwerter schlugen aufeinander, Jubel erklang, dann wieder Flüche.

»Wenn er in den Wald läuft, nützen ihnen ihre Pferde gar nichts«, bemerkte der Schmied grimmig. Der Geselle lachte höhnisch auf.

»Das sind an die zwanzig gegen einen!«

Er hatte Recht, die Chancen des Flüchtlings waren sehr gering. Der Schmied dachte kurz nach, dann packte er den Hengst beim Zügel und zog ihn in seinen Stall.

Den Sattel würde er heimlich verschwinden lassen, doch das Pferd war eine Menge wert. Er würde ein Weilchen warten, dann fragte gewiss niemand mehr danach, woher er das Tier hatte.

Und falls der Besitzer tatsächlich irgendwann zurückkehren sollte, konnte er immer noch sagen, er habe es nur für ihn untergestellt und versorgt. Dazu hatte er das Recht – schließlich schuldete der Ritter ihm noch das Geld für das Beschlagen.

# Kapitel 2

## *Northumberland*

Brianna nahm weder das beständige Geruckel des Wagens noch das ärgerliche Schnaufen ihres Mitfahrers wahr. Verträumt blinzelte das Mädchen in die Hügellandschaft, die sich jetzt, in der Stunde zwischen Abend und Nacht, in eine geheimnisvoll bläuliche Zauberwelt verwandelte. Zarte Nebel waren aus den Talsenken aufgestiegen, hatten die Konturen der Hügel und kleinen Wäldchen aufgeweicht und schienen blasse Elfen und dunkle Fabelwesen hinter ihren Schleiern zu bergen. In Briannas Kopf klangen sanfte Töne, formten sich zu Melodien, und sie begann leise vor sich hinzusummen, um die neuen Einfälle festzuhalten.

»Glitz nicht in die Gegend – treib die verdammte Mähre an«, knurrte Logan, der neben ihr auf dem Karren saß.

Das Mädchen fuhr erschrocken zusammen, und die schönen Klänge verloren sich. Widerwillig gab sie dem Pferd einen leichten Schlag mit der Gerte, das Tier tat ihr leid, denn es hatte den schweren Karren seit dem Morgen fast ohne Unterbrechung ziehen müssen. Schnaubend hob es den Kopf und legte sich wieder ins Zeug, die hölzernen Räder des Karrens knirschten auf dem steinigen Weg, unter der Wagenplane begannen die Schellen und Glöckchen zu klingeln.

Der Barde Logan war noch lange nicht zufrieden. Ungeduldig riss er Brianna die Gerte aus der Hand

und ließ sie zischend auf den Rücken des Pferdes herabsausen.

»Verfluchte Gegend«, schimpfte er und fasste mit einer Hand hinter sich, um den Trinkschlauch her vorzuholen. »Meilenweit kein Dorf, nur Heidekraut und Ginster. Fast schon so wie droben in Schottland, wo sie uns Barden in Haferbrei kochen und zum Frühstück fressen.«

Brianna sah an ihm vorbei, denn das rote, aufgedunsene Gesicht ihres Gefährten war ihr schon lange zuwider. Der Barde Logan hatte sich ihrer vor Jahren angenommen, als ihre Mutter starb, er hatte sie das Harfenspiel, die Fiedel und die Flöte gelehrt, alle seine Lieder hatte er ihr beigebracht – sie musste ihm dankbar sein. Schon als kleines Mädchen hatte sie auf den Märkten und in den Burgen tanzen müssen, kleine Lieder vortragen, auf der Fiedel spielen. Oft war sie sehr müde gewesen, manchmal auch krank, doch Logan hatte sich wenig daran gestört.

»Stell dich nicht an, du Hurenbalg!«, hatte er sie angebrüllt. »Ein verfluchter Schotte ist dein Vater gewesen und deine Mutter ein Sarazenenweib. Gott wird mich strafen, dass ich eine wie dich durchfüttere, einen solchen Bastard mit schwarzen Teufelsaugen.«

Schon immer hatte der Barde Logan einen Hang zum Schnaps gehabt, doch während der letzten Jahre war er dazu noch fett geworden, das graue Haar hing ihm in dünnen Strähnen herunter, und den stoppeligen Bart scherte er sich nur selten. Brianna wäre gern ein wenig von ihm abgerückt, doch die schmale Sitzbank wurde fast vollständig von Logans breitem Hintern eingenommen, so dass ihr kaum Platz blieb und sie beständig in der Gefahr war, vom Karren zu fallen.

In der Ferne war jetzt die kantige Form einer kleinen Burg zu erkennen, ein einsam gelegener Landsitz, der auf einem Hügel thronte und offensichtlich nur aus einem mehrstöckigen, düsteren Wohnturm bestand. Es musste Conworth Castle sein – das Ziel ihrer Fahrt.

»Na endlich«, knurrte Logan, der die Augen gegen die schrägen Strahlen der Abendsonne mit der Hand beschattete. »Ich dachte schon, wir müssten wieder einmal zwischen Wölfen und Gespenstern übernachten. Beweg die Hufe, du lausiger Klepper. Dort drüben wartet ein Bündel Heu auf dich!«

Wieder lachte er, dieses Mal klang es bitter und hämisch. Es war durchaus nicht sicher, dass der Burgherr sie aufnehmen würde, so wie er es noch im vergangenen Jahr getan hatte, denn die hohen Herren waren launisch. Für das Pferd würde es im höchsten Fall ein wenig Spreu, viel eher aber nur leeres Stroh geben. Vielleicht aber auch gar nichts, wenn der Burgherr sie gleich wieder fortjagte.

Obleich sie noch ein gutes Stück Wegs vor sich hatten, begann Logan schon einmal mit den Vorbereitungen, er reichte Brianna die Zügel und wühlte sein farbenprächtiges, langes Gewand hervor, das an den Schultern mit kleinen Glöckchen geschmückt war. Ächzend entledigte er sich der staubigen Stiefel, um gelbe Beinlinge anzulegen, über die er spitz zulauende Lederschuhe zog. Logan war eitel, er liebte die feinen Gewänder, die man ihnen häufig nach ihren Auftritten schenkte und die Brianna ihm nach seinen Wünschen ändern musste. Hier ein paar Knöpfe, dort einige Glöckchen, Flicker aus blauer oder roter Seide, die abgeschabte Stellen verbargen, wenn möglich sogar ein Pelzkragen aus Marderfell, der sich weich

um sein fettes Doppelkinn schmiegte ... Ein Barde musste bunt und auffällig gekleidet sein, das gebot die Zunft. Auch Brianna trug bei ihrem Auftritt ein Obergewand, das aus vielen farbigen Flickern zusammengeknäht war, und seit sie weibliche Formen entwickelt hatte, bestand Logan darauf, dass sie es über der Brust schnürte. Einmal, als sie auf einer Burg im Süden des Landes auftraten, hatte er ihr sogar die Spange fortgenommen, die den Halsausschnitt des Kleides zusammenhielt, und sie hatte sich in dieser Nacht im Schafstall auf der Vorburg verkriechen müssen, um den betrunkenen Rittern zu entkommen.

»Hör zu, Brianna!«, ließ sich Logan jetzt vernehmen, da er angekleidet und geschmückt war. »Lass dir nur nicht einfallen, wieder einmal meine Lieder zu verschandeln! Singe jeden Ton und jedes Wort so, wie ich es dich gelehrt habe.«

Sie schwieg und starrte verbissen auf die dunkle Silhouette der Burg, die nun langsam eine Ummauerung und kleine Gebäude zu Füßen des Wohnturms erkennen ließ. Brianna hatte schon als Kind Melodien erfunden, hatte Logans einfältige Weisen durch ihre Improvisationen ausgeschmückt, oft auch eigene Lieder vorgetragen, für die sie stets viel Beifall erhielt. Doch der alte Barde war eifersüchtig, er wollte nicht zugeben, dass Briannas Weisen so viel kunstvoller waren als seine eigenen.

»Hast du mich verstanden?«, herrschte er sie an und packte sie grob am Arm. »Niemand will diesen Singsang hören, von dem einem die Ohren klingeln. Tanzen sollst du, meine Hübsche. Biagsam in der Körpermitte sein und so hohe Sprünge machen, dass dein Gewand flattert und die Männer etwas zu sehen bekommen.«



Er wartete ihre Antwort nicht ab, sondern nahm einen weiteren, langen Zug aus seinem Trinkschlauch in der Hoffnung, den Inhalt bald auffüllen zu können. Wenn alles gut lief, würde man vielleicht einige Tage auf der Burg verweilen können, sich satt essen und vor allem das Bier und den Schnaps des Burgherrn kosten. Da würde er schon bei passender Gelegenheit einen kleinen Vorrat abzwacken, ohne dass diese Geizhalse ihn dabei ertappten.

Briannas Herz war schwer, als sie endlich vor dem breiten, eisenbeschlagenen Mauertor anhielten. Immer wieder hatte sie sich gesagt, dass sie Logan Dankbarkeit schuldete und hatte sich ihrer Abneigung gegen den Alten geschämt. Doch seine letzten Worte hatten ihr erneut bestätigt, dass sie für ihn nicht viel mehr war als ein Tanzbär, wie die Bärenführer sie auf den Märkten herumzeigten. Logan befahl, und sie hatte zu gehorchen, er war es, der alle Geschenke an sich nahm, die schönen Dinge verkaufte, die Münzen, die man ihnen auf den Märkten zuwarf, in Schnaps umsetzte, so dass sie oft kaum etwas zu essen hatten. Während sie vor dem Burgtor warteten und Logan mit schmeichelnder Stimme sein Anliegen vortrug, erfasste sie aufs Neue der Widerwillen gegen diesen Menschen, der jetzt ganz schamlos ihre Schönheit anpries, ihr langes blondes Haar, ihren biegsamen Leib, ihre runden, hochsitzenden Brüste. Von ihrer Kunstfertigkeit auf den Instrumenten und den schönen Weisen, die sie erdacht hatte, redete er niemals.

Weshalb bleibe ich bei ihm, dachte Brianna verzweifelt. Allein könnte ich viel mehr verdienen, und ich brauchte mich nicht herumkommandieren zu lassen. Aber es war nicht ungefährlich, allein als Bardin

durch das Land zu ziehen, denn die Spielleute waren vogelfrei, jeder Landstreicher konnte ungestraft über eine Bardin herfallen, von den übermütigen Rittern auf den Burgen gar nicht zu reden. Wenn Logan auch ein haltloser Säufer war, so hatte allein seine Gegenwart sie bisher vor solchen Übergriffen geschützt.

Dumpfe Schläge waren zu hören, drinnen im Burghof wurde der schwere Balken gehoben, der das Tor verbarriadierte, knarrend öffneten sich die Torflügel.

»Na also«, murmelte Logan zufrieden. »Das Schwierigste wäre geschafft. Nimm das Tuch herunter und lass dein langes Haar sehen, meine Hübsche, sie sollen wissen, dass ich nicht zu viel versprochen habe.«

Das erschöpfte Pferdchen stolperte ein paarmal, denn der Innenhof der Burg war mit rauen, unregelmäßigen Steinen gepflastert. Ein Rudel gelbschwarzer Hunde stürzte sich kläffend auf die Neuankömmlinge, aus den niedrigen, strohgedeckten Häuschen liefen Mägde und ein paar schmutzige Kinder herbei und umringten den Karren. Brianna sah an dem viereckigen, gemauerten Wohnturm empor, dessen Fenster schmal wie Schießscharten waren – ganz sicher wurden sie auch von oben her prüfend in Augenschein genommen.

Logan stieg von seinem Sitz herab, bewegte die Schultern, damit die Schellen rasselten, und warf den Mägden grobe Scherzworte zu, die mit lautem Gekreisch und Gelächter beantwortet wurden. Früher war er in den Nächten oft im Gesindehaus oder in einer Scheune verschwunden, manchmal hatte er auch eine der Mägde mit in die Kammer gebracht, in der er mit Brianna nächtigte. Dann hatte sie müde

und frierend draußen vor der Tür hocken müssen, bis die Magd sich in den frühen Morgenstunden endlich davonschlich. In den letzten Jahren war Logan jedoch zahm geworden, vielleicht lag es auch daran, dass kaum noch eine Frau Gefallen an ihm fand.

Ein junger rotblonder Ritter erschien jetzt im Hof, scheuchte die Mägde davon und gab mit harter Stimme Befehle. Sein Blick blieb lange an Brianna hängen, er sah zu, wie sie von dem Karren herunterkletterte, und als sich dabei ihr Bein bis zur Wade entblößte, stand die blanke Gier in seinen Augen. Brianna kannte ihn, er hieß Gilbert Arrows, gehörte zu den Getreuen des Burgherrn. Schon im vergangenen Jahr hatte er versucht, ihr im Vorübergehen das Kleid hochzuheben.

»Seid willkommen«, sagte er zu ihr und lächelte anzüglich. »Es tut sich wenig hier auf der Burg, da freut man sich über jede Abwechslung. Vor allem, wenn eine so geschmeidige Tänzerin uns die Ehre ihres Besuchs erweist.«

»Ich danke Euch für den Gruß, Herr, und hoffe, dass Euch unsere Vorführung gefallen wird.«

»Da bin ich ganz sicher, Brianna.«

Er hatte sich sogar ihren Namen gemerkt, als habe er seit dem vergangenen Sommer auf sie gewartet. Brianna gab sein Lächeln zurück, doch sie hütete sich, allzu freundlich zu sein. Man durfte solche Bur-schen niemals glauben lassen, ihre plumpe Werbung könne Erfolg haben. Doch ebenso wenig durfte man sie allzu schroff abweisen oder sie sogar beleidigen, denn dann rächten sie sich. Es war wie ein Gang über einen schmalen Grat: Ein kleiner Fehler, eine Bewegung der Hand, ein unbedachter Blick, ein winziges Lächeln im falschen Moment konnten üble Folgen

haben. Sie konnte es den Männern nicht einmal übelnehmen, denn es gab viele Spielfrauen und Bardin-  
nen, die sich mit ihrem Körper ein hübsches Zubrot  
verdienten. Brianna jedoch gehörte nicht zu ihnen.

Eine der Mägde führte sie in das Quartier, in  
dem sie nächtigen durften, es befand sich in einem  
der niedrigen Nebengebäude und war nichts weiter  
als eine Remise, in der Kisten, Körbe, leere Fässer  
und allerlei anderes Zeug herumstanden. Immerhin  
schleppte ein Knecht zwei gut gefüllte Strohsäcke  
und einige Decken herbei, und ein kleines Mädel  
brachte zwei Schalen mit Gerstenbrei, Gemüse und  
ein großes Stück Haferbrot, dazu einen Krug, der  
randvoll mit frisch gebrautem Bier war.

Logan begann sogleich auf seine Art »Hof zu hal-  
ten«, auf einem leeren Fass thronend schwatzte er  
den Kindern, Knechten und Mägden allerlei Zeug  
vor, trank das Bier in langen, genüsslichen Zügen  
und sonnte sich in der Bewunderung der Leute. Bri-  
anna war es, die dafür sorgte, dass das Pferd getränkt  
und gefüttert wurde, der Karren wohlverwahrt in ei-  
ner Ecke des Burghofs stand und nicht im Wege war.  
Sie trug ihre Habseligkeiten und vor allem die Inst-  
rumente ins Quartier und prüfte sorgfältig, ob auf der  
Reise nichts an ihnen zerbrochen oder zerrissen war.

Als sie endlich mit allem fertig war, hatte ihr Be-  
gleiter die beiden Schalen mit Gemüsebrei bereits bis  
auf einen kleinen Rest geleert und im Bierkrug war  
kein einziger Tropfen mehr übrig. Der Barde hatte  
sich auf einen Strohsack fallen lassen und erholte sich  
schnarchend von der Reise. Brianna hockte sich auf  
den anderen und kratzte hungrig die Schüsseln leer,  
dazu trank sie Wasser, das sie sich am Ziehbrunnen  
holte.

Sie hatte nur kurze Zeit auf ihrem Strohsack geschlummert, da ließen kräftige Fäuste die hölzerne Tür in ihren Angeln erzittern.

»Raus mit euch Barden!«, rief eine Männerstimme, die ohne Zweifel einem Knecht gehörte. »Der Herr sitzt mit seinem Gefolge und den Frauen an der Tafel und wartet auf euch. Für Faulenzer gibt's hier weder Nahrung noch Unterkunft!«

Logan grunzte und erhob sich schwerfällig von seinem Lager, Brianna kämmte sich rasch das seidige blonde Haar und zog dann das bunt gescheckte Obergewand über das leinerne Unterkleid.

»Wir kommen! Melde uns schon einmal an«, rief Logan großspurig. »Wunderbare Geschichten von Helden und fremdländischen Königen, liebliche Weisen von Feen und Elfen werdet ihr zu hören bekommen. Musik auf vielerlei Instrumenten, wie ihr sie noch nie zuvor gehört habt, die schöne Tänzerin Brianna wird euer Auge erfreuen und den Tanzreigen anführen ...«

»Schon gut, Alter. Spar dir dein Geschwätz für die Halle auf, ich kann mir den Blödsinn sowieso nicht merken!«

Leise fluchend klopfte sich der Barde den Staub vom bunten Gewand und langte dann durstig nach dem Bierkrug. Als er jedoch bemerkte, dass Brianna ihn inzwischen mit Brunnenwasser gefüllt hatte, spie er die Flüssigkeit auf den Boden und bedachte das Mädchen mit Schimpfworten. Dann endlich band er die Trommeln und die Sackpfeife an seinem Gürtel fest und packte Harfe und Drehleier, während Brianna die Fiedel und mehrere Flöten trug.

Draußen war es jetzt dunkel, nur am Eingang zum Wohnturm leuchtete eine Fackel, an der der Wind so

heftig zerrte, dass sie wie ein wild hin- und herspringender rötlicher Feuergnom aussah.

Der Wohnturm war eng, ein dumpfer Geruch schlug ihnen entgegen, menschliche Ausdünstungen mischten sich mit der Feuchtigkeit und dem Schimmel der Wände. Brianna war diese Umgebung seit ihrer Kindheit von vielen Auftritten gewohnt, sie neidete den adeligen Herren weder ihre trutzigen Steinburgen noch die feuchten, engen Gemächer. Auf schmalen Treppen, die in die Mauern hineingeschlagen waren, zwängten sie sich in den ersten Stock hinauf. Vorsicht war geboten, um die Instrumente nicht zu beschädigen. Logan atmete schwer, er war so fett geworden, dass er fast in dem engen Gang stecken blieb.

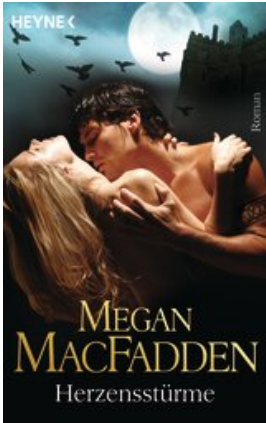
Die Halle verdiente diesen Namen kaum, denn sie war nur ein rechteckiger Raum, von vier Säulen gestützt, an den Wänden stümperhafte Malereien, hie und da ein gestickter Wandteppich, dessen Farben längst verblasst waren. Stimmengewirr und Gelächter empfing sie, die Tafel bestand aus groben Brettern, die man auf hölzerne Böcke gelegt hatte, ein fleckiges Tischtuch reichte nicht einmal bis ans Ende des Tisches. Logan verbeugte sich tief vor dem Burgherrn und den Frauen, verzog das feiste Gesicht zu einem schmeichlerischen Schmunzeln und bewegte die Schultern, damit die Glöckchen an seinem Gewand klingelten. Auch Brianna begrüßte ihre Gastgeber mit einer Verbeugung, ihre Geste hatte jedoch nichts Untertäniges an sich, sie war stolz auf ihre Kunst und sich ihres Wertes bewusst.

Geduldig blieb sie stehen und wartete ab, bis der Barde seinen Spruch aufgesagt hatte, den sie längst in- und auswendig kannte, denn Logan schwatzte stets das Gleiche daher. Er lobte die Güte und Frei-

giebigkeit seines Gastgebers, rühmte dessen Tapferkeit und Edelmut, ging dann über zu der Ehefrau und – so vorhanden – den Töchtern, die eine Zierde ihres Geschlechts seien, um dann schließlich auch noch dem Gefolge, das mit am Tisch saß, ein wenig Honig ums Maul zu schmieren. Wenn der Burgherr dann endlich – gelangweilt von so viel Geschwafel – den Befehl gab, mit dem Spiel zu beginnen, suchten sich die Barden ein freies Plätzchen im Raum, um dort unbehelligt von den umherlaufenden Mägden und Knechten ihre Instrumente zu stimmen.

Brianna hatte nur einen kurzen, abschätzenden Blick über die Leute an der Tafel geworfen, dann wusste sie genau, welche Weisen sie spielen und welche sie auf keinen Fall aufführen würde. Nun – hier war alles beim Alten geblieben, kaum neue Gesichter an der Tafel, auch der Burgherr war noch der gleiche, hochnäsiger Gimpel, der er auch im vergangenen Jahr schon gewesen war. Drei Plätze neben ihm saß jetzt der rotblonde Ritter Gilbert, der im letzten Jahr noch weit unten an der Tafel seinen Platz gehabt hatte – ganz offensichtlich hatte er sich inzwischen das Wohlwollen seines Herrn erworben.

Sie begannen mit einigen einfachen Weisen, Brianna spielte die Melodien auf der Flöte, Logan schlug die Glöckchen und Pauken dazu. Die Herrschaften schwatzten unbekümmert weiter, doch Brianna spürte, dass sich die Stimmung in der Halle aufhellte, wie immer, wenn eine liebliche Musik die Gemüter der Menschen berührt. Vorsichtig begann sie die Weisen auszusmücken, kümmerte sich nicht um Logans finstere Blicke und freute sich stattdessen, dass nun der eine oder andere Zuhörer mitten im Wort innehielt, um den Melodien ihrer Flöte zu lauschen. Als



Megan MacFadden

## **Herzensstürme**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 496 Seiten, 11,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-453-49111-3

Heyne

Erscheinungstermin: Februar 2011

### Das Geheimnis des Highlanders

Die schöne Bardin Brianna stößt in einem einsamen Waldstück auf den verwundeten Angus. Sie pflegt ihn, bis er wieder gesund ist. Als Dank bietet Angus an, mit ihr zusammen durch das Land zu reisen – angeblich zu ihrem Schutz. Aber Brianna vermutet bald, dass Angus etwas zu verbergen hat. Tatsächlich ist er nicht der, der er zu sein vorgibt – doch Brianna ist ihm längst verfallen.